

Leseprobe

Bernhard Alexander Achhorner

Musik und kulturelles Gedächtnis

Zur musikalischen Instrumentalisierung von Heimat,
Kultur und Identität im Tiroler Nationalsozialismus



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Umschlagsabbildung:

Aus: Josef Eduard Ploner (Hg.), *Hellau! Liederbuch für Front und Heimat des Gaues Tirol=Vorarlberg*, Potsdam 1941 (Ausschnitt, siehe S. 133).

ZukunftsFonds

der Republik Österreich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1374-1
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Ao. Prof. Dr. Kurt Drexel	7
1 Einleitung in das Themengebiet: Über die Verlustängste einer Tiroler Kollektividentität	9
1.1 Prolog	9
1.2 Sachverhalt, Absichten und Fragestellungen	12
2 Grundlagen der kollektiven Identitätsbildung	17
2.1 Das kollektive Gedächtnis	17
2.1.1 Das kommunikative Gedächtnis	24
2.1.2 Das kulturelle Gedächtnis	27
2.2 Rituelle Inszenierung – Das Erinnern im öffentlichen Raum	37
2.2.1 Der Ritus und seine Inszenierungsformen	44
2.2.2 Die Abkehr vom „Übernatürlichen“ – Säkularisierte Ritualformen	57
2.3 Mythentheoretische Aspekte kollektiver Erinnerung	61
2.4 Gedächtnis und Identität – Zusammenschau und Thesen	73
3 Musik und Identität am Fallbeispiel des Tiroler Blasmusikwesens	79
3.1 Kanonisierung und Verschleierung kultureller Hybridität	105
3.1.1 Mentale Dimension – Blasmusik zur Vermittlung formativer Texte: Der Andreas Hofer Mythos im Repertoire von Tiroler Musikkapellen	109
3.1.2 Soziale Dimension – Blasmusik zur rituellen Inszenierung	117
3.1.3 Materiale Dimension – Musikalische Monumentalisierungen von Tiroler Identität	121

4	Conclusio und Ausblick: Musikwissenschaftliche Gedächtnisforschung zur Aufarbeitung der kulturellen Öffentlichkeit im NS-Staat ...	138
5	Literaturverzeichnis	144
5.1	Schrifttum	144
5.2	Internet	153
5.3	E-Mails	155
6	Abbildungsverzeichnis	156
7	Sach- und Personenregister	157

1 Einleitung in das Themengebiet: Über die Verlustängste einer Tiroler Kollektividentität

1.1 Prolog

Als ich im Juli 2015 Blasmusikkapellen aus dem Tiroler Unterland anscrieb, um Zugang zu etwaigen vereinseigenen Archiven zu bekommen, um Originaldokumente und -quellen wie Chroniken, Briefe, Akten, Notenmaterial oder auch andere Aufzeichnungen für meine Forschungen zum Thema „Blasmusik und Nazismus“ erheben und auswerten zu können, wurde mir erstmals bewusst, dass der Nationalsozialismus innerhalb der hiesigen Gesellschaft immer noch ein Tabuthema zu sein scheint und Debatten in diesem Zusammenhang gerade in bestimmten Parteien, politnahen Interessensvertretungen, aber vor allem auch im „volkskulturellen“ Vereinswesen auch im 21. Jahrhundert noch von Konservativität und persönlicher Animosität begleitet werden. „Obwohl“, oder vielleicht besser gesagt „gerade weil“ die jeweilige Rolle dieser Vereine zur Zeit des Nationalsozialismus mittlerweile öffentlich geworden ist und die Fassade einer Tradition ohne Makel zu bröckeln begann, gibt es von Seiten dieser Vereinigungen, aber auch von führenden Persönlichkeiten und Politikern des Landes kein Bedürfnis oder Interesse, reinen Tisch mit der Vergangenheit zu machen und die Verstrickungen in der Vermittlung einer von Blut-und-Boden durchdrungenen Ideologie restlos aufklären zu lassen. Stattdessen wird eine Schutzhaltung eingenommen und jedwede Anschuldigung sofort im Keim erstickt: „Ich lasse mir Tiroler Brauchtum und Tradition und insbesondere unsere Traditions- und Trachtenverbände nicht kriminalisieren. Von meiner Seite gibt es ein klares Bekenntnis zur festlichen Gestaltung landesüblicher Empfänge und zu den volkskulturellen Verbänden“¹, hält Landeshauptmann Günther Platter dazu fest.

Dabei geht es eben nicht um die Kriminalisierung etwaiger Persönlichkeiten oder gar Traditionsvereinen. Vielmehr muss gerade unserer heutigen Gesellschaft, die wahrscheinlich als letzte Generation die Möglichkeit hat, Zeitzeugen zu befragen sowie noch ansatzweise mit diesem Thema im Alltag konfrontiert ist, bewusst sein, dass noch viele Aspekte dieser

1 Katharina Mittelstaedt, „Kriminalisierter Brauch‘ mit Bedienungsanleitung“ (2013), <<http://derstandard.at/1381373596759/Kriminalisierter-Brauch-mit-Bedienungsanleitung>> (letzter Zugriff: 19. Jänner 2017).

anti-humanistischen, rassistischen sowie chauvinistischen Zeit aufgearbeitet und die Strukturen der nationalsozialistischen Kulturpolitik restlos aufgeklärt werden müssen, um auch eine nachhaltige Aufklärungsarbeit für zukünftige Generationen gewährleisten zu können. Viele der nachkommenden Generationen, aber auch bereits Teile unserer Generation, wissen nicht, was es bedeutet, in Zeiten von Krieg, Zerstörung und Armut aufzuwachsen, weshalb gerade erinnerungskulturellen Forschungen besondere Bedeutung zugeschrieben werden muss.

Trotz expliziter Verweise in meinem Anschreiben auf diese Art von Aufklärungsarbeit, wurde mein Wunsch nach Kooperationsmöglichkeiten zur Schaffung von Transparenz und Klarheit im Umgang mit unserer Vergangenheit kaum erfüllt. Gerade im ruralen Raum, in dem Jugendliche oft auch im Vereinswesen der einzelnen Kommunen sozialisiert und an die regionalen Bräuche und Rituale herangeführt werden, scheinen die Tendenzen, die jeweilige Rolle der volkskulturellen Vereinigungen in der kulturellen Öffentlichkeit zur Zeit des Nationalsozialismus unter Verschluss zu halten, noch stärker ausgeprägt zu sein. Unter einer Vielzahl negativer Antworten befand sich beispielsweise auch die Folgende:

Ich denke, dass wir uns einig sind, dass Musikkapellen seit je her [sic] stark am Subventionstropf hängen und immer wieder fremdbestimmt zu allen erdenklichen Anlässen ausrücken und ausrücken. (Der Volksmund meint dazu: ‚ohne Geld keine Musik!‘) Sie werden also mit Sicherheit im fraglichen Zeitraum bei allen Musikkapellen fündig werden. Allerdings leben wir in einer Zeit, in der alles Geschriebene öffentlich ist und jederzeit missbraucht wird. Es wird ungeniert kopiert und aus dem Zusammenhang gerissen, und plötzlich stehen harmlose Dinge in der medialen Darstellung als kriminell da. Auch ihre Arbeit wird vor derlei Missbrauch nicht geschützt werden können, sodass wir uns nach reiflicher Überlegung leider nicht in der Lage sehen, ihnen Zugang zu unseren Archiven zu gewähren.²

Die in dieser E-Mail dargelegten Gründe für das Verwehren des Zugangs zum vereinseigenen Archiv, zeugen von einer geistigen Grundhaltung, die der Aufarbeitung der Geschehnisse im Nationalsozialismus nicht gerade dienlich ist. Problematisch an dieser Haltung ist einerseits, dass man sich dadurch nicht nur dem Aspekt des Generalverdachts stellen muss (dem man nur mittels einer Öffnung der Archive und einem Bekenntnis auch zu den

2 E-Mail von Michael Schwanninger (Schriftführer der Stadtmusikkapelle Kitzbühel) an den Verfasser vom 9. August 2015.

dunklen Kapiteln der eigenen Geschichte mit der Zustimmung zur restlosen Aufklärung besagter Zeit entgehen könnte), sondern auch die Tatsache, dass der Mitwirkung an der Umsetzung einer von Blut-und-Boden durchdrungenen kulturpolitischen Ideologie, der Aspekt der Subventionsgebundenheit vorgeschoben und mit dem saloppen Satz „ohne Geld keine Musik“ abgetan wird. Des Weiteren ist die Aufarbeitung nach wissenschaftlichen Kriterien und Standards genau jener wichtige Schritt, der gewährleisten soll, dass „Geschriebenes“ eben nicht aus dem Zusammenhang gerissen, sondern in einen holistischen Kontext eingebettet und als ein Großes und Ganzes betrachtet werden kann.

Denn der wahre Grund für den Versuch, die Rolle von Blasmusikkapellen in der Vermittlung nationalsozialistischer Ideologien weiterhin unter Verschluss zu halten, scheint auf einem anderen Umstand zu beruhen: Nämlich auf der Angst vor dem Verlust. Einerseits vor dem Verlust spezifischer Traditionstränge, andererseits, und in weiterer Folge, vor dem Verlust der eigenen kulturellen Identität. Der Schweizer Musikwissenschaftler und -ethnologe Dieter Ringli hielt in seinem Aufsatz über die Kulturdynamik von Volksmusik fest:

Die meisten von uns verbinden mit Tradition Begriffe wie ‚alt‘, ‚beständig‘, ‚unveränderlich‘, kurz: Tradition ist ‚so, wie es immer war...‘ [...]. Diese Haltung ist problematisch, weil sie zwei Dinge vermischt, die historisch gesehen nicht zusammen gehören: ‚Tradition‘ war zwar stets das ‚Althergebrachte‘ und ‚Beständige‘, war aber deshalb nicht ‚unveränderbar‘ [...].³

Es ist gerade jener von Ringli beschriebene Glaube an die Unveränderbarkeit, die „unverfälschte“ Weitergabe von Traditionen, der unterbewusste Glaube an eine einzig wahre und naturgegebene Kultur, der vor allem in Zeiten zunehmender Globalisierung und Urbanisierung unserer Lebenswelt diese Ängste vor dem Verlust der kulturellen Identität schürt. In diesem Zusammenhang muss auch das Verweigern des Zugangs zu Archiven sowie der damit einhergehende Versuch der Verschleierung von den durchwegs prominenten Rollen, die Vereine und Persönlichkeiten in der musikalischen Öffentlichkeit des Nationalsozialismus innehatten, betrachtet werden. Es ist die Angst vor Veränderungen des Althergebrachten und Alltäglichen, die als gemeinsamer Nenner allen Übels bezeichnet werden kann.

3 Dieter Ringli, „So wie es immer war...‘ Gedanken zur Kulturdynamik der Volksmusik“, in: *Bulletin GVS/CH-EM*, S. 6.

1.2 Sachverhalt, Absichten und Fragestellungen

Diese These der Angst vor Veränderungen des alltäglichen Zusammenlebens und dem Verlust von kultureller Identität schuf das Interesse, die Rolle von Kunst und Kultur, im Besonderen jene der Musik, in diesem Zusammenhang zu untersuchen. Aufgrund der großen Ablehnung des Forschungsvorhabens im direkten blasmusikalischen Umfeld vonseiten der betroffenen Vereine und Institutionen, versucht diese Abhandlung im Folgenden vor allem die Gründe dafür zu erörtern. So stellt sich die Frage, was der Begriff der kulturellen Identität denn eigentlich bezeichnet und welche Bedeutung dieser für Individuum und Kollektiv mit sich bringt. Natürlich kann der Identitätsbegriff durch unterschiedliche Lesarten hergeleitet werden, war dieser doch im Laufe der Geschichte immer wieder einem Wandel seines Verständnisses und seiner Bedeutung ausgesetzt:

Vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hinein machte man **kollektive Identität** an Merkmalen wie Territorium, Rasse, Sprache, Religion oder einem numinosen ‚Volksgeist‘ fest, der nach Herder für die Ausprägung von Nationalcharakteren verantwortlich sei. [...] Im 19. und 20. Jahrhundert wurden **nationale Identitäten** auf kulturelle Eigenart begründet; die **mythisierte Geschichte** [...] war ein wichtiges Prägework nationaler Identität.⁴

Aus dieser Feststellung Aleida Assmanns sind bereits einige zentrale Aspekte, die für dieses Forschungsvorhaben von großer Bedeutung sind, abzulesen. Der Indikator mythisierter Geschichte ist ein ausschlaggebender Faktor für die Entstehung kollektiver Identitäten. Da zwar im Allgemeinen auf die Funktion von Musik zur Stiftung kollektiver Identität eingegangen, im Speziellen jedoch die Rolle der Blasmusik in diesem Kontext aufgezeigt werden soll, bewegen sich die behandelten Aspekte vordergründig im Bereich der Volkskultur. Auch wenn die Blasmusik aufgrund ihres breitgefächerten Repertoires eigentlich nicht in diesem Bereich zu verorten ist, ist eine gewisse Nähe, gerade im alpenländischen Raum, mit Sicherheit nicht abzustreiten. Denn durch die Einbindung der Blasmusikkapellen in lokale und regionale Traditionen spielt natürlich für beide – sowohl für die Volksmusik, als auch für die Blasmusik – ein spezifisches Verständnis von Heimat sowie unterschiedliche Stilisierungen und Inszenierungen dieses Heimatverständnisses,

⁴ Aleida Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen* (= Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik 27), hg. von Rüdiger Ahrens und Edgar W. Schneider, Berlin 2011, S. 221-222.

sei es in musikalischer Hinsicht oder in anderen medialen Darstellungsformen, eine entscheidende Rolle im Zusammenhang mit der Entwicklung kollektiver (regionaler/nationaler) Identität. In diesem Zusammenhang muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass der Begriff „Heimat“ nicht immer das bezeichnete, was heute im Allgemeinen darunter verstanden und damit in Verbindung gebracht wird. Der deutsche Kulturwissenschaftler und Germanist Hermann Bausinger zeigt dazu in seinem Aufsatz über den Zusammenhang von „Heimat und Identität“ auf, dass der Begriff „Heimat“ ursprünglich konkrete Besitztümer, wie beispielsweise ein Stück Land oder eben ein Haus, bezeichnete. Ausgangspunkt für eine neue Heimatvorstellung war unter anderem die zunehmende Mobilität des Bürgertums, wodurch ihnen auch neue Aufgaben – viele von ihnen waren als Wanderhändler unterwegs – fern ihres gewohnten Umfeldes zuteilwurden. Die „schmerzliche“ Distanz veranlasste die Menschen, das Heimatverständnis um eine sentimentale Komponente zu erweitern. Das Pittoreske, das Klischeehafte romantischer Natur oder auch die Überhöhung religiöser Gefühle wurde nun zu den zentralen Vorstellungen von Heimat, die häufig auch in Liedern Ausdruck fanden.⁵

Auch heute noch scheint die Thematik des Zusammenhangs von Heimat und Identität zu polarisieren und somit aktueller denn je zu sein. Anhand einiger Beispiele soll diese Aktualität des Identitätsbegriffes und die Möglichkeiten der medialen und politischen Instrumentalisierung von damit verbundenen Schlüsselbegriffen wie Kultur, Volk, Erbe, Tradition oder eben Heimat aufgezeigt werden. Auf der Homepage der „Identitären Bewegung Österreichs“ legt man das Ziel und die Forderungen der Vereinigung wie folgt fest:

Der Erhalt der ethnokulturellen Identität ist das einzige Ziel der Identitären Bewegung. Das heißt, dass Österreich das Land der Österreicher und Europa das Land der Europäer bleibt und wir unser Erbe in die Zukunft weitertragen können. Wir stehen für eine Welt der tausend Völker, Traditionen und Kulturen und wollen auch selbst Teil dieser Vielfalt sein. Hierzu fordern wir... **Patriotischer Grundkonsens**[:] Patriotismus muss in Österreich wieder eine Selbstverständlichkeit werden. Wir lieben unsere Heimat und müssen uns dafür nicht rechtfertigen. Denn Heimatliebe ist kein Verbrechen! **Ende der Masseneinwanderung**[:] Österreich ist das Land der Österreicher. Migration hat es immer gegeben und sie kann auch eine Bereicherung sein.

5 Vgl. Hermann Bausinger, „Heimat und Identität“, in: *Heimat. Sehnsucht nach Identität*, hg. von Elisabeth Moosmann, Berlin 1980, S. 16-17.

Die heutige Massenzuwanderung hingegen ist keine Bereicherung, sondern führt zum Großen Austausch [.] **Kinderfreundliche Politik**[:] Wir Österreicher sterben aus, da wir zu wenig [sic] Kinder bekommen. Wir fordern eine kinder- und familienfreundliche Politik, damit es unser Volk auch noch in Zukunft gibt. **Förderung regionaler Bräuche**[:] Während fremde Kulturen massiv gefördert werden, bleiben heimische Bräuche und Traditionen auf der Strecke. Wir fordern, dass zuerst auf die Zukunft unserer eigenen Identität geachtet wird!⁶

Im Vorwort zum Parteiprogramm der *Freiheitlichen Partei Österreichs* lauten das Motto und der allgemeine Konsens wie folgt:

Österreich zuerst

Freiheit, Sicherheit, Frieden und Wohlergehen für Österreich und seine Bevölkerung sind die Leitlinien und der Maßstab für unser Handeln als soziale, leistungsorientierte und österreichpatriotische politische Kraft. Unsere Verwurzelung in der reichen Geschichte und in unseren Traditionen ist untrennbar verbunden mit der Verantwortung, die daraus für die aktive Gestaltung der Zukunft für kommende Generationen erwächst. Wir bekennen uns zu unserem Heimatland Österreich als Teil der deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft, zu unseren heimischen Volksgruppen sowie zu einem Europa der freien Völker und Vaterländer. Wir bekennen uns zu Freiheit und Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinschaft, zur Demokratie, zum freiheitlichen Rechtsstaat, zu den Prinzipien der Marktwirtschaft und der sozialen Gerechtigkeit. Wir bekennen uns zum Selbstbestimmungsrecht Österreichs sowie zur Bewahrung und Verteidigung unseres in unserer Tradition und unserer geschichtlichen Entwicklung gewachsenen Menschen- und Gesellschaftsbildes.⁷

Gerade diese beiden Beispiele zeigen vortrefflich die politische Instrumentalisierung des Identitätsbegriffes und damit in Verbindung stehender Schlagwörter auf, wodurch ein Bild von kultureller Homogenität zur Schaffung kollektiv-nationaler Identität gezeichnet und vermittelt werden soll. Dieses Bild kann, laut der These rechtspopulistischer Parteien, nur mittels Selbstbestimmung und Verteidigung gegenüber dem Anderem, dem Fremden,

6 Verein zur Erhaltung und Förderung der kulturellen Identität, *Identitäre Bewegung. Unsere Forderungen*, <<https://iboesterreich.at/unsere-forderungen/>> (letzter Zugriff: 24. Jänner 2017).

7 Freiheitliche Partei Österreich, *Parteiprogramm der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ)*, <<https://www.fpoe.at/themen/parteiprogramm/>> (letzter Zugriff: 24. Jänner 2017).

erreicht werden. Nicht zuletzt diese Art von „Revival“, im Sinne eines erneut aufflammenden Nationalismus im 21. Jahrhundert innerhalb Europas und der ganzen Welt, zeigt, wie wichtig die korrekte und vollständige wissenschaftliche Aufklärung und Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels des Nationalsozialismus eigentlich ist. Denn zahlreiche Beispiele der lokalen Fest- und Feierkultur sowie gefälschte und geschwärzte Publikationen zur Rolle diverser Persönlichkeiten in dieser Zeit (u. a. auch Komponisten), aber auch die falsche und unzureichende Einordnung musikalischer Kompositionen durch die Aussparung des historischen Kontextes zeigen, wie stark das nationalistisch-chauvinistische „Erbe“ im Gedankengut der hiesigen Gesellschaft noch immer verankert ist. Ohne die Aufarbeitung vonseiten der entsprechenden Institutionen und Organisationen wird es auch weiterhin zur falschen Auslegung und Interpretation dieser zum Teil „Invented Traditions“⁸ kommen. Wie sich im Folgenden noch herauskristallisiert wird, ist die Verantwortung der heutigen Generation von Wissenschaftlern in diesem Zusammenhang eine noch viel größere, da sich die Gesellschaft in einem Übergang der materialen Basis von Erinnerung befindet. Dieser Sachverhalt stellt auch das zentrale, der Arbeit zugrundeliegende, theoretische Modell zur Einordnung der Analyseergebnisse dar. So behandelt dieses Konzept vor allem die Unterscheidung zeitlicher Rahmenbedingungen der Speicherung gemeinschaftlicher Vergangenheitsbezüge sowie die unterschiedlichen medialen Darstellungsformen kollektiver Erinnerung.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Verbindungen von Musik, Gedächtnis und Erinnerung aufzuzeigen und anhand dieser Konnexionen das Potential von Kunst und Kultur, insbesondere von Musik, als Vermittler kollektiver Identitäten fungieren zu können, abzuleiten. Dabei soll einerseits gezeigt werden, inwiefern Musik als kulturelles Medium selbst zum Träger gruppenspezifischer Merkmale avancieren kann und andererseits durch die kultur- und identitätspolitische Funktionalisierung zur Schaffung von Inklusions- und Exklusionsidentitäten beizutragen vermag. Anhand eines konkreten Beispiels aus dem Bereich der Blasmusik sollen die aufgestellten Hypothesen sowie die einzelnen Dimensionen von musikalischer Erinnerung untermauert und dargestellt werden. Dieses Beispiel betrifft den kultur- und identitätspolitischen Kanonisierungsprozess der Volkskultur zur Schaffung nationaler Identität während der Zeit des Nationalsozialismus, wobei unterschiedliche Aspekte von Verschleierung kultureller Hybridität im Vordergrund stehen

8 Zum Phänomen der „invented traditions“ siehe: Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983.

sollen. Diesen Zielen soll anhand folgender Fragestellungen auf den Grund gegangen werden:

- Worin liegt das große Potential von Kunst und Kultur zu identitäts- und kulturpolitischen Zwecken funktionalisiert zu werden?
- Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein, damit Musik zur Ausbildung kollektiver Identitäten von Gruppen beizutragen vermag?
- Inwiefern kann Musik selbst als die Eigenart einer Gruppe stützende Erinnerungsfigur fungieren?